

Berlin-Karlshorst. 23. Februar 2024

**Erklärung zum zweiten Jahrestag –
Was bedeutet der vollumfängliche russische Angriffskrieg gegen die Ukraine für die Arbeit
des Museums Berlin-Karlshorst?**

Seit dem 24. Februar 2022 wird vor dem Museum nur noch die ukrainische Fahne aufgezogen, nicht wie zuvor die belarusische, deutsche, russische und ukrainische. Dies ist ein Zeichen dafür, dass die Mitarbeiter:innen des Museums den Angriffskrieg der Russischen Föderation gegen die Ukraine unverändert auf das Schärfste verurteilen.

Das Museum fühlt mit allen Menschen in der Ukraine, die unter dem russischen Angriffskrieg leiden. Seit März 2022 ist das Museum Mitglied des „Hilfsnetzwerks für Überlebende der NS-Verfolgung in der Ukraine“. Dieses bei KONTAKTE-KOHTAKTbI e.V. angebundene Netzwerk hilft Überlebenden der deutschen Besatzungsherrschaft 1941–1944, die heute Opfer des russischen Angriffskriegs in der Ukraine sind.

Das Museum Berlin-Karlshorst tritt seit 30 Jahren für eine differenzierte Betrachtung der Geschichte des Zweiten Weltkriegs ein. Dabei befasste es sich immer auch mit den Formen von Erinnerung, nationalen Erinnerungsnarrativen sowie der Instrumentalisierung von Geschichte für politische Zwecke. Gegenwärtig missbraucht die russische Regierung die Geschichte des Zweiten Weltkriegs für ihre Kriegspropaganda. Das Museum spricht sich strikt gegen eine solche Vereinnahmung aus. Es setzt sich in seiner Arbeit für einen unvoreingenommenen Austausch über unterschiedliche Betrachtungen von Geschichte und Erinnerungen ein. Dazu startete im letzten Jahr die international angelegte Diskussionsreihe „Geschichte im Konflikt“, die 2024 fortgesetzt wird.

Die Russische Föderation und die Republik Belarus kriminalisieren Aussagen zu historischen Fakten und Interpretationen, wenn sie von den staatlich vorgegebenen Deutungen abweichen. Das zerstört den Gründungskonsens der vor 30 Jahren begonnenen Zusammenarbeit. Für die Museumsarbeit ist es jedoch unerlässlich, die unterschiedlichen Perspektiven auf die Vergangenheit in einer offenen und freiheitlich-demokratischen Atmosphäre zu diskutieren. Daher vertieft das Museum den Austausch mit Kolleg:innen, die ihre Arbeit im Exil fortsetzen. Mit Sorge muss dabei beobachtet werden, dass selbst diese Räume freier Forschungen in Deutschland von Russland aus bedroht werden.

Der Dialog mit russischen und belarusischen Museen ist unterbrochen. So sehr eine Fortsetzung dieses Dialogs in der Zukunft wünschenswert ist, so ist er unter den gegebenen politischen Bedingungen nicht möglich. Zu ukrainischen Museen und Archiven hingegen bestehen Kontakte, die zukünftig von Bedeutung sein werden. Trotzdem bleiben die russische wie auch die belarusische Perspektive auf die Geschichte des Zweiten Weltkriegs wichtige Bezugspunkte in der Museumsarbeit. Gleichmaßen wird es in Zukunft wichtig sein, weiterhin die bestehenden Kontakte zu Institutionen in Ostmitteleuropa, sowie in den kaukasischen und zentralasiatischen Ländern in die Arbeit des Museums einzubeziehen.